



**Paulo Coelho**  
*Die Spionin*

Roman · Diogenes

*Die Erinnerungen gewinnen immer. Und mit ihnen {24}kommen noch schrecklichere Dämonen als nur die Melancholie, nämlich Reue und Selbstvorwürfe. Sie sind hier meine einzigen Gefährten, es sei denn, die Schwestern kommen herein und reden ein wenig mit mir. Sie sprechen weder über Gott, noch verurteilen sie mich für das, was die Gesellschaft »Sünden des Fleisches« nennt. Sie brauchen nur ein oder zwei Worte zu sagen, und schon beginne ich zu reden, tauche in diesen Strom von Erinnerungen ein und möchte die Zeit zurückdrehen.*

*Eine der Schwestern fragte mich einmal:*

*»Würde Gott Ihnen eine weitere Chance geben, würden Sie alles anders machen?«*

*Ich antwortete mit einem Ja, aber in Wahrheit könnte ich es nicht beschwören. Alles, was ich weiß, ist, dass mein Herz jetzt eine Geisterstadt ist, in der von einstiger Leidenschaft, Begeisterung, Einsamkeit, Scham, Stolz, Überkommenem und Traurigkeit nur noch ferne Echos spürbar sind. Aber ich kann sie nicht mehr in mir beleben, auch dann nicht, wenn ich mir selbst leid tue und still vor mich hin weine.*

*Ich bin eine Frau, die im falschen Jahrhundert geboren wurde. Ich weiß nicht, ob sich in der Zukunft jemand an mich erinnern wird, aber wenn doch, dann möchte ich nicht als Opfer gesehen werden, sondern als eine Frau, die mutig ihren Weg gegangen ist und furchtlos den Preis dafür gezahlt hat.*

{25} *Bei einem meiner Besuche in Wien lernte ich jemanden kennen, der in Österreich großen Erfolg hatte. Er hieß Freud (seinen Vornamen habe ich vergessen), und die Leute liebten ihn dafür, dass er uns alle von der Schuld für die eigenen Fehler freisprach und sie unseren Eltern anlastete.*

*Auch ich versuche zu sehen, was meine Eltern falsch gemacht haben, aber ich kann meiner Familie nichts vorwerfen. Mein Vater Adam Zelle und meine Mutter Antje haben mir alles gegeben, was mit Geld zu kaufen war. Sie hatten eine Hutmacherei und investierten in Erdöl, noch bevor andere dessen Bedeutung erkannten. Sie ermöglichten mir, eine Privatschule zu besuchen, bezahlten mir Ballettstunden und Reitunterricht. Als später Stimmen*

*laut wurden, die mich als »eine Frau mit leichtem Lebenswandel« bezeichneten, schrieb mein Vater zu meiner Verteidigung sogar ein Buch. Das hätte er allerdings besser bleibenlassen sollen, denn ich stand zu dem, was ich tat, und er verschaffte mit seinem Plädoyer den Anschuldigungen, ich sei eine Prostituierte und eine Lügnerin, nur noch mehr Aufmerksamkeit.*

*Ja, ich war eine Prostituierte – wenn man darunter eine Frau versteht, die Gunst und Juwelen als Gegenleistung für Zärtlichkeit und Lust entgegennimmt. Ja, ich war eine {26}Lügnerin, und zwar so zwanghaft, dass ich häufig vergaß, was ich gesagt hatte, und mich ungeheuer anstrengen musste, wieder zurechtzurücken, was ich damit angerichtet hatte.*

*Nein, meinen Eltern kann ich nichts vorwerfen, höchstens, dass sie mich in der falschen Stadt zur Welt gebracht haben. In Leeuwarden, über das selbst viele meiner niederländischen Landsleute kaum etwas wussten. Wo absolut nichts passierte und ein Tag dem anderen glich.*

*Schon als Heranwachsende wurde mir klar, dass ich eine besondere Frau war, denn meine Freundinnen sahen mich als Vorbild an.*

*Als im Jahr 1889 das Schicksal meiner Familie böse mitspielte, mein Vater Konkurs anmelden musste und meine Mutter krank wurde, versuchten meine Eltern, mich aus allem herauszuhalten. Ihnen war es wichtig, dass ich eine gute Erziehung genoss. Als meine Mutter zwei Jahre später starb, schickte mich deshalb*